

Dr. Eberhard Heller
8000 M ü n c h e n 60
Marschnerstr. 81

12. August 1975

Sehr geehrter Herr Martini!

Ganz herzlichen Dank für Ihren überaus offenen und persönlichen, bekennenden Brief, über den sich Professor Lauth, dem ich Ihre Zeilen zu lesen gab, und ich mich sehr gefreut haben. Leider komme ich erst jetzt dazu, Ihnen zu antworten; ich kann Ihnen aber versichern, daß ich häufiger schon mit Ihnen Zwiesprache gehalten habe. Ihrem Wunsch, Herrn Prof. Dr. B. Schwarz ein Exemplar von "Einsicht" zukommen zu lassen, habe ich aber gleich entsprochen. Prof. Schwarz ist mir durch seinen Artikel in der "Lebendigen Seelsorge", in dem auch zuerst der Beitrag von Prof. Lauth erschien, bekannt. Ich hoffe, Sie haben inzwischen sein Urteil erfahren.

Gestatten Sie mir bitte einige Bemerkungen zu Ihrem Brief. Ihr Bekenntnis zum einfachen "Köhlerglauben", zur Frömmigkeit können wir mit Ihnen teilen. Das Motto unserer Zeitschrift "credo ut intelligam" vom hl. Anselm von Canterbury will genau diese Position bezeichnen, daß nämlich an erster Stelle die unmittelbare, gehorsame Hingabe an Gott im Glauben stehen muß, und nicht theologisches, theoretisches Wissen. Wie Sie leicht feststellen können, tragen viele Beiträge unserer Zeitschrift auch keineswegs den Charakter theoretischer Abhandlungen, sondern sind einfache Glaubenszeugnisse und Bekenntnisse. Dennoch kann ich diesen Glauben nicht vollziehen, leben, wenn ich ihn nicht auch begrifflich verstehe. Darum folgt dem Glauben das Einsehen, das Begreifen dieses Glaubens. Das Bemühen der "Einsicht" geht auf der einen Seite darauf aus, den Glauben begrifflich transparent zu machen, um dann auf diesem abgeklärten Hintergrund die Verfälschungen, wie sie heute laufend geschehen, als solche zu fixieren, und zum anderen geht es darauf aus, unmittelbare, erlebte religiöse Gehalte darzustellen.

Die meisten, sogenannten konservativen katholischen Gruppen spüren zwar auch den Glaubensverfall und die Zerstörungen, doch dann wenden sie sich mit Appellen an diejenigen, die diese Zerstörungen bestens tarnen und organisieren, die sogenannten Amtsinhaber in der Kirche, und erhoffen von dorthin eine Besse-

rung der Zustände, ohne sich über die wahren Ursachen der Zerstörungen und deren Urheber Klarheit verschaffen zu wollen.

Die ent- und unterscheidende Position, die die Una voce Gruppe Maria in ihrem Sprachrohr, der "Einsicht", vertritt - sie wird auch von anderen Gruppen z.B. in Frankreich, der Schweiz vertreten - und die von Prof. Lauth formuliert worden ist, ist viel schlichter aber auch konsequenter: Durch die Verfälschung der Wandlungsworte, des Charakters der Messe ist das Opfer Christi, das die Kirche feiern soll, unwirksam geworden; die Gläubigen können keine reale personale Beziehung mehr zu Gott eingehen, sie empfangen bestenfalls Brot, und die "Amtsinhaber", die diese Verfälschung in die Kirche getragen haben, sind durch ein solches Handeln als abgefallen zu betrachten, haben ihr Amt verloren. Aus dem Grunde betrachten wir auch, den Stuhl Petri als vakant. Daß die hl. Messe, ihr Charakter und ihre notwendige Form bezüglich der Konsekrationsformel, die dogmatisch festgelegt ist, verfälscht worden ist, steht außer Frage. Die "Einsicht" hat sich um diese Problematik intensiv bemüht (sie ist in 2 Exemplaren in der Staatsbibliothek einzusehen) und darüber Klarheit erzielt. "Wenn (aber) ein getaufter ein eigentliches Dogma vorsätzlich leugnet oder bezweifelt, macht er sich der Sünde der Häresie schuldig (CIC 1325 § 2) und verfällt der Strafe der von selbst eintretenden Exkommunikation (CIC 2314 § 1)." (So bei L. Ott: "Grundriß der Dogmatik", Freiburg 1970⁸, Seite 6.) Dieser Tage ist durch öffentliche Plakatierung von einem Herrn Dr. Anton Bayer wieder auf die Verfälschung der Konsekrationsworte hingewiesen worden.

Der eigentliche Unterschied zwischen der "Einsicht" und anderen Gruppen, zu denen ich auch die von Prof. Br. Schwarz zähle, ist sogar nicht einmal so sehr das Nicht-Sehen dieser Veränderungen, die den Charakter der hl. Messe verfälschen, sondern besteht darin, daß wir die praktischen Konsequenzen daraus ziehen und sie offen ausdrücken - die anderen tun das leider nicht. Wir wollen ganz einfach katholisch bleiben, aber ohne den Verrätern hinterher zu weinen. Bei den meisten anderen wird das Verhalten der verräterischen Bischöfe und auch das des sogenannten Stellvertreters Christi, Pauls VI. einfach kaschiert, man lügt sich eins in die Tasche, um andererseits damit der Kirche helfen

zu wollen. Man glaubt der Wahrheit durch Lüge helfen zu können! Man hat ja, und das ist so eine - katholische - Erbsünde wider den Hl. Geist, den Himmel in Erbpacht! Da kann, obwohl dies ausdrücklich im Evangelium gesagt wird, daß nämlich Zeiten der größten Verwirrungen kommen und daß sich Satan ins Zentrum der Christenheit setzt, da kann ja nichts passieren. Man macht vor all den Verwüstungen die Augen zu, um die Illusion eines "Hl. Vaters Paul VI." aufrecht zu erhalten. Ich kann aber nicht die Wahrheit gegen sich selbst ausspielen oder die Einheit der Kirche außerhalb ihrer selbst. ^{in der} Prof. Jedin, Kirchenhistoriker, hat einmal gesagt, daß nichts der Einheit der Kirche im Mittelalter so sehr geschadet hat wie der Glaube, man hätte sie noch. Was Solschenizyn in einem Brief an den Patriarchen Pimen formulierte, daß er nämlich durch sein opportunistisches Verhalten den Gläubigen die Sakramente vorenthalte und sie um das Übernatürliche Leben in der Gnade Gottes betrüge, gilt in übersteigertem Maße von Paul VI., seinen Helfern und Helfeshelfern. Das Geschehen am Erzbischof Lefèbvre und das Seminar in Ecône machen in beschämender Weise kund, wo heute die sogenannte Amtskirche steht. Jeder einfache Mensch merkt das, nur nicht die "fromme Herde".

Sie fragen, ob die Una voce Gruppe Maria organisatorisch noch zur Kirche gehört. Die Frage läßt sich noch allgemeiner formulieren: Wo ist heute noch die wahre Kirche zu finden? Ich würde sagen, die Kirche ist überall noch da, wo das gültige hl. Meßopfer Christi und der Kirche gefeiert wird. Von hier aus ergibt sich alles andere, auch eine organisatorische Formierung, nämlich dadurch, daß die Menschen, die in dieses Opfer ~~mit~~ ^{mit} einstimmen, teilhaben an der Gemeinschaft mit Christus und von da aus auch Gemeinschaft unter sich haben, als Teilhabergemeinschaft am Opfer Christi.

Wenn Sie die heutige Situation der Menschheit, die Ihnen sicherlich besser bekannt ist als mir, betrachten, den moralischen und geistigen Verfall, jegliches Aufhören in Liebe getragener personaler Beziehungen, den politischen Verfall (wie soll ein Kohl Kanzler sein können), die allgemein herrschende Pornokratie, das Fehlen jeglicher Wertvorstellung bei der heutigen Jugend, die nicht mehr weiß, warum sie leben soll, wenn Sie das

alles sehen, dann läßt sich das m.E. nur dadurch erklären, daß eben das Sühnopfer Christi nicht mehr wirksam ist, weil es von der Untreuen Kirche nicht mehr gefeiert wird. Das Salz, das die Kirche für die Welt war, ist schal geworden, es taugt nichts mehr, man soll es wegwerfen.

Professor Lauth ist Professor für Philosophie an der Universität München. Er stammt aus Oberhausen, hat den Krieg als Truppenarzt miterlebt (er ist auch Doktor der Medizin) und hat sich danach im Fach Philosophie habilitiert. Er lehrt systematische Philosophie wie sie von Anselm von Canterbury, von Descartes, Kant und Fichte begonnen und weitergeführt worden ist. Bekannt wurde Prof. Lauth als Herausgeber der neuen Fichte Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Als erster Deutscher hielt er philosophische Vorlesungen in Israel. Früher, vor dem Konzil, galt er bei vielen (Jesuiten) als liberal, heute als reaktionär und radikal. Ich wüßte aber nicht, daß Prof. Lauth, der Pater Pio sehr verehrt und guten persönlichen Kontakt zu ihm hatte, jemals seine Position geändert hat.

Wenn Sie uns Ihr Breviarium Romanum überlassen möchten, wären wir Ihnen von Herzen dankbar. Ein Deutsch-Tscheche, der sich den Weg zum Glauben aus einer religiös indifferenten Familie, durch den Kommunismus hat bahnen müssen, der nach einem technischen Studium nun gegen die Theologen Theologie studiert und Priester werden möchte, würde sich darüber sehr freuen.

Nochmals vielen Dank für Ihren Brief; mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener